

Abiturrede 2005 von Rainer Denecke, StD

Sehr verehrte Damen und Herren, liebe Abiturientinnen und Abiturienten!

Herzlichen Glückwunsch zum bestandenen Abitur! Sie haben es geschafft, andere eher sind geschafft, Eltern, Geschwister, Freunde, treue Helfer, die Ihnen in diesen aufregenden Zeiten beigestanden haben, ihnen gehört Ihr Dank! Anerkennung schließlich auch dem Lehrerkollegium, das Sie in guten wie krisenhaften Schulphasen, aus welchen Gründen auch immer sie so waren, kritisch begleitet, mit ausgewiesenem Sachverstand und engagierter Zuwendung zum Abitur geführt hat.

So haben Sie, haben wir alle Anteil an Ihrem Erfolg und Ihrer Freude, die nun mildern können, worunter Sie gelitten, worüber Sie sich geärgert haben: Dass Sie so vieles, aber doch nicht alles in den Prüfungen gewusst haben, dass ausgerechnet das drangekommen ist, worauf Sie nicht vorbereitet waren, dass partout Ihnen das nicht einfallen wollte, was Sie bis dahin immer gekonnt hatten, dass Ihnen ein einziger Punkt gefehlt hat, den numerus clausus um das entscheidende Zehntel zu verbessern.

Bleiben Sie trotzdem gelassen, freuen Sie sich vor allem anderen über Ihren ganz persönlichen Erfolg, ganz gleich, wie die magische Endziffer ausgefallen sein mag. Seien Sie großmütig gegenüber denen, die nicht nur verdienstermaßen, sondern auf glücklichere Weise als Sie vor Ihnen Punktsieger geworden sind. Das Glück ist blind, sagt man, aber Gerechtigkeit deswegen noch lange nicht auf Dauer Glücksache. Die wichtigen Punkte des Lebens werden nicht auf der Skala von 0 – 15 gemessen bzw. vergeben, und das, was man Leben nennt, alle denkbaren Möglichkeiten, Hoffnungen und Enttäuschungen eingeschlossen, liegt, selbst nach langen sieben Jahren Sophienschule oder mehr, noch immer vor Ihnen, auch wenn Sie, individuell ganz unterschiedlich, schon einen Vorgeschmack davon bekommen haben.

Schulzeit, goldene Zeit will und kann sich so wohl noch nicht als bestimmende Erinnerung einstellen. Vorerst gilt die touristische Spaßformel: "Nix wie weg!" - Aber wohin? - Acanto heißt Ihre kurzfristige Antwort. Dass hier ungewollt gymnasiale Bildung aufleuchtet, ist nicht ohne Witz, ist doch das Akanthusblatt immerhin das antike Schmuckelement schlechthin, man denke an die Kapitelle korinthischer Säulen, an die Kreuzgänge mittelalterlicher Klöster, ein Bildungszitat also aus der Vergangenheit.

Acanto wird heute Abend der Schauplatz Ihrer Abi-Party sein, besser Ihrer Beach-Party mit Beach-Flair, was das dazu werbend einladende Plakat nicht nur ausspricht, sondern auch zeigen will. Sie, verehrte Gäste, haben es vielleicht beim Aufstieg zur Aula, vorbei an unseren Schulheiligen, Kurfürstin Sophie und Leibniz, gesehen. Es gibt auf die gerade gestellte "Wohinfrage" zumindest eine erste Antwort, setzt das Ziel zeitgemäßer Träume ins Bild. Was ist zu sehen? - Vorn weißer Strand, dahinter endloses Meer, darüber blauer Himmel, heiter bis wolzig, sichtbare Stille; quer durchs Traumbild, nebst etwas Strandgut, eine einsame Palme im südlichen Wind.

Ein Romantiker würde ausrufen: "Ach, wer da mitreisen könnte!", der Satiriker: "Wer möchte da nicht Palme sein!"

Was sonst? Denn Menschen sind weit und breit nicht zu sehen, nur ein typisches wie unbestimmtes Sehnsuchtsland, ein Nicht-Ort, Utopia, wohin allerdings nur die kommen, die man mitnehmen möchte, - so wie es in wenigen Stunden eintreten wird. Damit wird sich diese "Jenseitsvorstellung" ins lebendige Diesseits verwandeln: Nähe vortäuschendes Getümmel statt Leere, hochtemperiertes Dunkel statt Licht, Boxenlärm statt Stille, Sophiennacht 2005. Ja, so sagt man, ist das heutzutage, alles soll Spaß machen. Wenn das der Schule schon nicht gelungen ist, aber auch in vielerlei Hinsicht nicht ganz auszuschließen war, - sie soll doch

auch Spaß machen -, dann muss ihn jeder selbst organisieren oder ihn inszenieren lassen. So sind wir alle längst mittendrin in der Spaßgesellschaft.

Ich möchte Ihnen, im Ernst, auf keinen Fall den Spaß verderben, aber doch ernst bleiben, wie es der hohe Ton einer Festrede verlangt und Sie es vermutlich auch wünschen. Nix wie weg! ist ja nur der Weg hinaus, weg von etwas, Abkehr, nicht Einkehr, Fortschritt im wörtlichen, aber damit auch negativen Wortsinn, zugleich begleitet von den technisch medialen Fortschrittserfindungen, die uns so mobil, so beweglich machen, je nach Lust und Laune im beliebigen Da- und Wegsein Spaß als Ware anbieten, zum verfügbaren Konsumartikel machen. Der mobilen Gesellschaft, sie ist doch wohl auch aus den Zwängen offensichtlich unaufhaltsamer gesellschaftlicher, soziokultureller wie wirtschaftlicher Entwicklungen so geworden, dieser mobilen Gesellschaft fällt es zunehmend schwer, sich verlässlich auf Dauer, gar auf Muße einlassen zu können.

Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, werden dieser umfassenden, alles durchdringenden Mobilität in Zukunft mehr ausgesetzt sein, als wir Älteren es je waren oder noch erleben können. Dazu braucht es Mut, aber auch Lust, beides möge Sie nicht verlassen, noch Ihnen abhanden kommen, damit Sie nicht nur auf vergnügliche Abwechslungen, sondern sich auch auf den Wechsel der Zeitläufte einstellen können. Sie werden daran nicht vorbeikommen!

Die lustvoll mediale wie eventorientierte Seite der Moderne schlagen Sie längst in beneidenswert selbstverständlicher wie kreativer Weise tagtäglich auf. Diese Klaviatur der Moderne, ihrer zeitgemäßen Selbstdarstellungs- wie Selbsterlösungsversuche, deren Ausstattungselemente, besser Geräte beherrschen Sie, dass unsereins staunt, staunt auch darüber, wie beweglich der menschliche Daumen sein kann. So sind Sie immer präsent und simsfähig, solange Batterie oder Karte nicht leer sind, ständig mit Adleraugen displayorientiert wie -konzentriert, ununterbrochen erreichbar, immer bereit, immer flexibel, immer unterwegs, ausgerüstet mit Knopf im Ohr für Dauerbeschallung samt Verkabelung und Zubehör, dazu ausgestattet mit demonstrativen Kleidungsdetails wie Mützen, bevorzugt Pudelmütze, allerdings ohne den altmodischen Pudel, raum- und jahreszeitenunabhängig, aber doch jederzeit mit einem plötzlichen Kälteeinbruch rechnend. Anderen Moden verpflichtet zu sein, ist möglich, bauchfrei zum Beispiel als weibliches Kontrastprogramm, sozusagen für ein Leben als Strandleben, Beach-Flair, auch wenn die Temperaturen fühlbar sinken - hip wie hop -, Gesundheit bietet die griffbreite Trinkflasche gegen permanent drohende Austrocknung usw. ...; trotzdem aber bleiben Sie alle immer hellwach für den individuell unverwechselbaren Klingelton. Wehe, es ruft niemand an, was dann?

So sind Sie überall zuhause und doch nicht gebunden, - ob das wirklich so ist, so werden, so bleiben wird? Hoffentlich nicht! Im übrigen: Vorsicht natürlich vor Pauschalurteilen aller Art! Das haben Sie nicht verdient, aber Sie wissen, wovon Sie hören. Wir haben oft genug im Unterricht darüber geredet: Menschen brauchen Menschen, natürlich, im wahrsten Sinne Menschen, wie sie in Lessings Drama "Nathan der Weise" als Möglichkeit vorgestellt werden, nicht aber solche, wie sie bis heute wirklich sind, z.B. so wie die biblischen Arbeiter im Weinberg in ihrer Selbstverliebtheit und eigenen Gerechtigkeit.

Wir alle brauchen unverwechselbare Orte, Räume, wo wir uns als Menschen begegnen, Erfahrungen austauschen und weitergeben, einander schließlich auch Halt geben und Einhalt gebieten können, also Lebensräume, in denen wir uns zurechtfinden, erinnern, wiederfinden können, die damit zugleich den erwünschten Erzählraum einer andauernden Überlieferung und damit einhergehenden Vergewisserung ermöglichen. Schule war, ist so etwas noch

immer, im doppelten Sinne, Lebensraum wie Erzählraum, ein Ort, der bindet und (ein)gebunden hat, Ihren Neigungen, Interessen, Bindungen Raum geben wollte, wo sie gelernt haben, neben, gegen und mit anderen, damit durchaus nicht konfliktfrei, Lernräume zu entdecken, zu eröffnen, Freiräume inner- und außerhalb der Schule zu erobern und zu sichern.

So ist auch die Sophienschule der Lernort und Zeitraum gewesen, der Sie nun wider Erwarten intensiver als Erinnerung begleiten wird, als Sie es in diesem Augenblick für möglich halten, auch wenn Sie nun im Überschwang des gelungenen Abiturs sich fragen mögen, mehr oder weniger zuhörerwirksam wie auch im Sinne persönlicher Entlastung bislang eher uneingestandener Versäumnisse, was man denn an dieser Schule, von diesen Lehrern, über diese Inhalte überhaupt hätte lernen können?

Wenn sich also demnächst vieles, was sie hier erlebt wie ausgehalten haben, ins Anekdotische heben wird gelegentlich der üblichen, nicht nur Heiterkeit auslösenden Erinnerungsfragen: Weißt Du noch? Warst Du auch dabei? Was macht die denn jetzt? Lebt der noch? dann wird manch Unvergessliches längst in die eigene Deutung und Geschichte umgeschrieben sein. Das Ritual der freimütigen wie ungeschützten Kritik, mehr oder weniger witzig wie bisweilen taktlos, offenbar durch die Wucht der unmittelbaren Gegenwart des Erlebten unausweichlich, wird an Schärfe verlieren mit dem zeitlichen Abstand, der uns allen, wie wir hoffen, im Leben zuwachsen wird.

Sieben Jahre Sophienschule, das reicht nun sicherlich nicht aus als Stoff für ein ganzes Leben. Es könnte aber doch die eine oder andere Prise qualitativer Erinnerung diesem hin und wieder einen besonderen Geschmack verleihen. Erinnerung soll hier allerdings nicht mehr verstanden werden als Spaßfaktor, mit dem man selbstverliebt wie erinnerungsselig multipliziert, übertreibt, was so gar nicht gewesen ist, vielmehr Erinnerung als der geheime wie unablässige Kraftstoff des Lernens, Treibstoff der Veränderung, weil Erinnerung dazu zwingt, selbstkritisch wie produktiv, Gegenwart mit Zukunft zu vermitteln.

Was haben Sie nun gelernt? Die Lehrpläne weisen aus, was Sie hätten lernen sollen, was Sie davon im Unterricht genutzt haben, wissen Sie selbst am besten. Noch wichtiger zu wissen wäre, ob Sie das Lernen gelernt haben! Wie lernt man überhaupt? Was motiviert, warum ist der eine besser als der andere? Offene Fragen, die hier natürlich nicht akademisch trocken ausgebreitet werden sollen.

Eine aus heutiger Sicht scheinbar eher naiv wirkende Antwort überliefert Eckermann aus den Gesprächen mit Goethe (12. Mai 1825):

"Überall, ... , lernt man nur von dem, den man liebt."

Nicht dass nun Klage geführt werden soll darüber, dass Lehrer heutzutage nicht ausreichend geliebt, geschätzt würden, nein, vielmehr geht es in diesem Zusammenhang, - mittlerweile ausgerechnet in der Schule zunehmend in Vergessenheit geratend -, um etwas ganz Selbstverständliches: Lernen ereignet sich wesentlich im authentischen Dialog.

Goethe wusste noch nichts von Sprachlaboren, Rechnern aller Art, Powerpoint-Visionen, ahnte nichts von, wenn man so will, medialer Apparatedidaktik, psychodynamisch inszenierten Lernprozessen, wobei und worin sich die Beteiligten, je nach ihrer Rolle als Lehrende oder Lernende, mit Showtalenten in selbstgewissem Entertainment behaupten müssen, sich u.a. etwa als Mechaniker und Unterhaltungselektroniker, als Therapeuten oder Patienten, als Mischpultregisseure oder Joystickvirtuosen, als Produzenten oder Konsumenten wiederfinden.

Wie altmodisch scheint die Einsicht, dass sich das Lehren und Lernen noch immer

unmittelbar über Personen vermitteln kann, analog statt digital, nicht dadurch, dass sie als Personen geliebt werden wollen, natürlich, - geschätzt, geachtet sehr wohl -, vielmehr die Sache lieben, die sie vertreten, und dadurch je gegenseitig Liebe zur Sache entwickelt werden kann, so dass Schüler wie Lehrer sich in einer sozusagen solidarischen Verständigungsgemeinschaft wahrnehmen mit entsprechender Beziehungs- und Gesprächskultur, die mehr als 10 Minuten durchhält.

Nun, nichts gegen eine zeitgemäße Didaktik und Methodik, kein Zurück, zum verehrten Lehrmeister samt dankbaren Schülerinnen und Schülern zu seinen Füßen – ständig aufblickend -, keine Selbstüberforderung. Lehrer brauchen lernpsychologische Konzepte, Lern- und Lehrstrategien, geeignete Hilfsmittel, Zielvorgaben usw., was aber nicht Selbstaufgabe im sich rasant wandelnden Rollenspiel Schule bedeuten darf, nicht den Eintausch eines/r unverwechselbaren Lehrers/in durch einen beliebig auswechselbaren Lehrkörper, stattdessen kritische Selbstbesinnung aller Beteiligten angesichts der mittlerweile fast inflationär anmutenden pädagogischen Zauberworte wie Pisa, Optimierung, Standardisierung, Evaluation, Qualitätssicherung, Schul-TÜV, Professionalität, Effizienz, Ranking, die Reihe ließe sich leicht fortsetzen. Hüten wir uns davor, auch Sie werden ja an der Universität auf Vergleichbares stoßen, im doppelten Sinne des Wortes in einen Schwindel der Machbarkeitsphantasien zu geraten. Verstehen wir stattdessen Lernen nach wie vor als Begegnung, als Entgegnung inklusive, als Diskurs, als zeitaufwendige Mühe im Erarbeiten, als Freude im Erfolg, ja, auch als Wechsel von Misslingen und Gelingen, in Formen gegenseitigen Miteinanders, die, zwar selbstverständlich erwünscht, immer wieder angebahnt bzw. erneuert werden müssen.

Ich hoffe, dass Sie davon etwas an Ihrer Schule, wenn auch nur ansatzweise, gespürt, erfahren haben, dass Sie zu denen gehört haben, die gefragt, nachgefragt, dass Sie kompetente, anregende, weiterführende Antworten bekommen haben.

Die Sophienschule insbesondere ist so immer mehr gewesen als nur eine Lernfabrik, eben das, was die Kurzformel "Sophie" fast liebevoll ausdrücken will: heimatlich und deshalb überschaubar, aber nicht ohne Anspruch und Würde, Spielraum im weitesten Sinne, zum Üben, beim Ausprobieren, zum Kennenlernen, lebendige Gemeinschaft vor Ort, im Landheim, im Schüleraustausch, auf Studienreisen und Ruderwanderfahrten; Schülerinnen und Schüler, die sich ihren Neigungen gemäß entfalten können, in der Musik und auf der Theaterbühne, sich sehr wohl auch für andere engagieren wollen, über die Schülerzeitung, bei Projektwochen, in der Schülervertretung, dafür gerade nicht nur in Zensuren oder Punkten Anerkennung finden wollen, sondern vielmehr so ungezwungen Zustimmung erwerben im Kreise der ganzen Schulfamilie.

Ihr Jahrgang insbesondere hat sich in diesem Sinne,
- die beteiligten Kolleginnen und Kollegen natürlich eingeschlossen und nicht zu vergessen -, große Verdienste erworben.

Als Deutschlehrer habe ich Sie bisher nur mit einer eher beiläufig ausgesprochenen Randnotiz Goethes belastet, als Religionslehrer möchte ich am Schluss noch an eine Geschichte (Apg. 8, 26 ff.) erinnern, die in besonderer Weise zu den vorgetragenen Stichworten passt. Sie erzählt von einem offenbar bedeutenden Manne, Luther nennt ihn einen Kämmerer, der, nach erfolgreich abgeschlossener politischer Mission, auf dem Rückweg von Jerusalem in die ferne Heimat in seinem Reisewagen ein als Souvenir erworbenes Buch aufschlägt, weil alle Welt davon spricht, dessen Sinn sich ihm aber trotz aller Neugier und Anstrengung nicht erschließen will. Da kommt unversehens jemand auf ihn zu, der Erzähler nennt ihn Philippus,

der irgendwie diese emotionale wie intellektuelle Notlage bemerkt hat, und ihn daraufhin ohne Umschweife anspricht, direkt fragt: "Verstehst, was Du liest?"

Der Reisende antwortet: "Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet?"

Die Sache, von der hier nicht weiter die Rede sein soll, klärt sich, weil jemand da ist, der erklären kann. Der Fragende ist glücklich über die Antwort, der Helfer schon nicht mehr im Blick, bevor die Geschichte überhaupt zu Ende ist.

Ihren unvergesslichen, die Zeiten überdauernden Charme aber gewinnt sie erst mit diesem Ende, nämlich mit der abschließenden Bemerkung des Erzählers über die Stimmung des davonfahrenden Diplomaten:

"... er zog aber seine Straße fröhlich!"

Das soll nun auch mein ausdrücklicher Zukunftswunsch für Sie sein: Ziehen auch Sie Ihre Straße fröhlich!

Wenn Sie das Gefühl haben, dass Sie die eine oder andere Antwort auf Ihre Fragen bekommen haben, auch ich daran beteiligt war, so will ich es Ihnen nach 33 Lehrerjahren an der Sophienschule gleichtun.

Vergessen Sie in diesen unsicheren Zeiten vor den Antworten die Fragen nicht, halten Sie es zu guter letzt mit einer Empfehlung, die Matthias Claudius seinem Sohn Johannes mit auf den Weg gegeben hat: Sorge für Deinen Leib, doch nicht so, als wenn er Deine Seele wäre.

Dank für Ihre Aufmerksamkeit, auch über diese Worte hinaus.

Nochmals: Herzliche Glückwünsche zu Ihrem gelungenen Abitur, alles Gute für Ihre Zukunft!